

Fazit: „Die Praxisbeiträge dieser Ausgabe widmen sich ganz unterschiedlichen Arten und Zielen der Behandlung von Sentenzen im Unterricht“, so Redakteurin N. Schmidtke im

„Editorial“. Dem ist zuzustimmen, wenngleich es sich nur auf vier Beiträge zum Thema bezieht.

ROLAND GRANOBIS

Besprechungen

F. Montanari (2023): *GD – Wörterbuch Altgriechisch-Deutsch*, Berlin/Boston, De Gruyter, 2296 S., EUR 99,95 (ISBN: 978-3-11-018392-4).

Mit dem „GD – Wörterbuch Altgriechisch-Deutsch“ legen die Herausgeber Michael Meier-Brügger und Paul Dräger die deutsche Version von Franco Montanaris „GI – Glossario della Lingua Greca“ vor, welches mittlerweile in dritter Auflage erschienen ist und bereits ins Englische und Neugriechische übersetzt wurde.¹ Auf rund 2300 Seiten finden sich über 140.000 Lemmata, welche das Griechische von der Archaik bis zur frühbyzantinischen Zeit abdecken. Die Herausgeber standen wahrlich vor einer „Sisyphos-Arbeit“, wie Meier-Brügger im Vorwort *expressis verbis* vermerkte, galt es doch, bei der Übersetzung von Montanaris *GI* prinzipielle methodologische Herausforderungen hinsichtlich der Zielsprache zu meistern, also gleichermaßen dem italienischen Original wie dem Deutschen bzw. Griechischen Genüge zu tun.² Im Zuge der deutschen Übersetzung, zu der Montanari vor rund 20 Jahren (2004) anregte, wurden auch kleinere Fehler oder Unsauberkeiten im *GI* identifiziert und berichtigt. Das Wörterbuch ist im Verlag *De Gruyter* erschienen, über den auch eine online-Version des *GD* konsultiert werden kann.

In dieser Kurzrezension soll nicht weiter auf den Nutzen von Montanaris Wörterbuch an

sich, seine Übersichtlichkeit und den Reichtum an Beispielsätzen, seine Vorzüge oder auch seine etwaigen Defizite gegenüber *LSJ* eingegangen werden, sondern lediglich einige spezifische Anmerkungen zur nun erschienen deutschen Version gemacht werden. Wie bei einer Übersetzung, die sich eng am italienischen Original orientieren sollte (und letztlich bis zu einem gewissen Grade auch musste), nicht verwundert, schimmert die ursprüngliche Sprache zwar bisweilen noch durch, aber nach treffender Aussage der Herausgeber weniger als in der englischen oder neugriechischen Version. Montanari weist in seinem Vorwort zur hier angezeigten deutschen Ausgabe darauf hin, dass bei der Übersetzung letztlich eine italienische und eine deutsche Abteilung am Werke waren. Das *GD* basiert auf der 2. Auflage des *GI*, wobei es schon einige Aktualisierungen der dritten Auflage integriert.³ In der Tat darf man die deutsche Übersetzung von Montanaris Wörterbuch *grosso modo* als sehr gelungen bezeichnen und auch die Namen der Mitarbeiter von Meier-Brügger und Dräger sollen hier nicht ungenannt bleiben: Marco Michele Acquafredda, Peter Busse, Cristina Corradetti-Hinz, Alessia Ferreccio, Vinko Hinz, Thomas Kuhn-Treichel, Flavia Licciardello, Elisabeth Meier-Brügger, Davide Muratore, Katharina Reinecke, Simone Seibert, Andrea Zaninello.

Zweifelsohne sind gute Lesbarkeit und Handhabbarkeit bei einem Wörterbuch essentiell. In puncto Layout und Gliederung der Lemmata ist in der Tat auch nicht viel zu bemäkeln. Allein, zwei kleinere typographische Kritikpunkte seien gestattet:

1. Das Gamma ist in der Schriftart etwas eigen geformt, da es zu sehr in die Richtung unseres modernen, kleinen (lateinischen) Ypsilon tendiert (ich denke nicht zuletzt an Schüler, wenn ich dies anspreche).
2. Wenn Zeichen für Längen oder Kürzen über den Vokalen mit einem Akut (und/oder zugleich mit Aspirationszeichen) zusammenfallen, wirken diese kombinierten Zeichen recht unübersichtlich, da die Form des Akuts in Form eines Pfeils mit der Spitze nach unten in diesem Fall in spitzerem Winkel aufgetragen ist, was nicht schön zu lesen ist.

Prinzipiell erfreulich ist, dass das *GD* wie das *GI* in einem einzigen Band untergebracht ist, was für den wissenschaftlichen Alltagsgebrauch praktisch ist und Forschern auf die Dauer viel Lesens- und Lebenszeit sparen dürfte.

Auf inhaltlich-lexikalischer oder orthographischer Ebene sind mir keinerlei gravierende *lapses* aufgefallen, allein ein „systematischer“ Fehler, welcher unzählige Lemmata betrifft, ist zu monieren. Vor Büchern des Alten Testaments (der Septuaginta) steht durchgehend die Abkürzung „VT“ (sc. Vetus Testamentum). Jedoch findet sich zu Beginn des Wörterbuches unter „Autoren und Werke“ keine Auflösung dieses Kürzels, mithin kein Eintrag unter „VT“. Stattdessen liest man unter „AT“ die Auflösung „Altes Testament“ mit den entsprechenden Büchern. Offenbar wurde beim konsequenten Eindeutschen⁴ vergessen, in den Lemmata das Kürzel „VT“ in „AT“ zu ändern, was gerade bei weniger bekannten Büchern des Neuen Testaments

einige Studenten oder Schüler, welche nicht theologisch bewandert sind und die Abkürzung VT ohne weiteres verstehen, etwas ratlos zurücklassen könnte – zumal das Alte Testament bzw. die Septuaginta anderweitig auch unter „LXX“ firmiert.

Insgesamt sind die Referenzeditionen zu Beginn des Werkes erfreulich aktuell (Stand etwa 2010), wobei Montanaris Wörterbuch insbesondere gegenüber älteren Lexika den Vorzug hat, epigraphische und papyrologische Zeugnisse, welche oftmals erst nach den Erstausgaben früherer Lexika hinzugekommen sind, gebührend und letztlich systematisch zu berücksichtigen. Insbesondere für die Herkulanischen Papyri, bei denen ich mir ein gewisses Urteil erlauben kann, ist dies der Fall. Freilich konnten neuere Teileditionen aufgrund der gebotenen Komplexitätsreduktion keinen Eingang ins Wörterbuch finden. Abgesehen von den zahlreichen *hapax legomena* in Herkulanischen Papyri, welche bisweilen durch Neueditionen verschwinden oder vermehrt werden,⁵ finden sich unter vielen Lemmata auch spezielle Bedeutungen eines bestimmten Wortes mit Verweis auf die Herkulanischen Papyri, welche bisweilen durch Neulesungen im Umfeld der Stelle (des Wortes) hinfällig werden können, was für künftige Auflagen generell zu berücksichtigen wäre.

Wenngleich ich mich nicht rühmen kann, ein so leidenschaftlicher und kundiger Lexikograph wie einst der Herkulanische Papyrologe Wilhelm Crönert zu sein, den Montanari als „Fast-Vorläufer“ seines Werkes lobend hervorhebt,⁶ dürfte ich doch in folgendem Urteil kaum fehlgehen: Das *GD* wird nicht nur für Studenten und Schüler (der Oberstufe),⁷ welche fremdsprachige Lexika erfahrungsgemäß noch nicht oder nur wenig fruchtbringend nutzen können, ein hervorragendes, nachgerade unverzichtbares

Hilfsmittel sein, sondern auch (deutschsprachigen) Gelehrten wertvolle Dienste erweisen, welche von dem GD für ihre Studien oder Übersetzungen profitieren können. Der Preis ist mit rund 100 Euro für ein solches *opus magnum* erschwinglich, was hoffentlich zu seiner Verbreitung in verschiedenen Institutionen und unter Privatleuten beiträgt.

Anmerkungen:

- 1) F. Montanari, GI – Glossario della Lingua Greca, Turin, 1995¹ (2004², 2013³); F. Montanari, GE – The Brill Dictionary of Ancient Greek, Leiden/Boston, 2015 (Hg.: M. Goh/C. Schroeder); F. Montanari, Το Σύγχρονο Λεξικό της Αρχαίας Ελληνικής Γλώσσας, Athen, 2013 (Hg.: A. Renakos).
- 2) S. VII.
- 3) S. IX.
- 4) Auch „NT“ ist als „Neues Testament“, nicht etwa als „Novum Testamentum“ aufgelöst, weshalb ganz offenbar „AT“ (und nicht „VT“) als korrekt intendiert war.
- 5) Im Zuge meiner Neuausgabe von Philodems *Index Academicorum* (K. Fleischer, Philodem, Geschichte der Akademie. Einführung, Ausgabe, Kommentar, Leiden [Brill], 2023) sind folgende *hapax legomena* dem griechischen Wortschatz hinzuzufügen: Ὑπερασιακός (Kol. 11,17); ὑπόβραδus (Kol. 13,42-43 – das bisherige *hapax legomenon* ὑπόβραχus wäre zu tilgen); παραθαρσής (Kol. 15,1); διαντάδω (Kol. 15,43-44 – diese Form steht so im Papyrus und in meiner Edition. Das von Wilamowitz konjizierte und in GI (GD) aufgenommene *hapax legomenon* διανταίρω wäre zu tilgen); προμεταλλάσσω (Kol. 22,41); σχολαρχία (Kol. 32,11).
- 6) S. 2291 (Nachdruck des Vorwortes zur ersten Auflage [1995]). Crönert vollendete bis zum Jahre 1914 nur die Einträge bis zum Lemma ἀνά. Seine Teilnahme am Krieg und der anschließende Verlust seines Straßburger Lehrstuhls in Folge der Einnahme von Elsass-Lothringen durch Frankreich waren die maßgeblichen Gründe für das Einstellen des Projekts. Zu Crönerts Biographie und Persönlichkeit siehe etwa M. Gigante, Per un profilo di Wilhelm Crönert, in: CErC 16 (1986), S. 94–99.

- 7) Das „klassische“ Schulwörterbuch, der „Gemoll“, wurde zuletzt 2010 für die 10. Auflage überarbeitet.

KILIAN FLEISCHER

R.S. Smith/St.M. Trzaskoma (2022): *The Oxford Handbook of Greek and Roman Mythography*, New York, Oxford University Press, XVIII + 602 S., ca. EUR 145,00 (ISBN 978-0-19-064831-2).

Dieser Band wirft viele Fragen auf. Dass er zugleich für Wissbegierige und Erkundungsfreudige eine reichhaltige Fundgrube für viele überraschende Entdeckungen darstellt, ist seine zweite große Stärke. Seit dem bahnbrechenden Buch „Greek Mythography in the Roman World“ von Alan Cameron (Oxford 2004) und den wegweisenden Forschungen von Robert Fowler über „Early Greek Mythography“ (Oxford 2001/2013) hat die Forschung zur antiken Mythographie in den letzten zwei Dezennien quantitativ und qualitativ einen enormen Aufschwung erlebt. Den aktuellen Stand, aber auch Perspektiven auf zukünftige Forschungsfragen präsentieren in diesem Band etablierte und aufstrebende Fachleute; man vermisst allerdings ausgerechnet R. Fowler sowie deutschsprachige Autoren. Alle Kapitel bieten eine Fülle von Informationen, zeigen durchgehend Problem- und Methodenbewusstsein, basieren auf (auch sprachlich) breiter, solider und aktueller Literaturgrundlage und geben nützlich kommentierte Empfehlungen für weiterführende Lektüren.

In Anlehnung an eine Definition von „Mythographie“ als „the activity of recording and transmitting in writing the narrative and descriptive material [...] that we normally call mythical“ (3, Zitat von E. Pellizer, 1993) ist der Untersuchungsgegenstand weit gefasst. Außerdem benutzen viele Autorinnen und Autoren des Bandes eine von den Herausgebern entwickelte Unterscheidung (6): „Systematische“ Mythographie orga-